

Koloniale Metropolen im Bild: Batavia

Erläuterungen zu einem CD-ROM-Lehrkurs

Reinhard Wendt

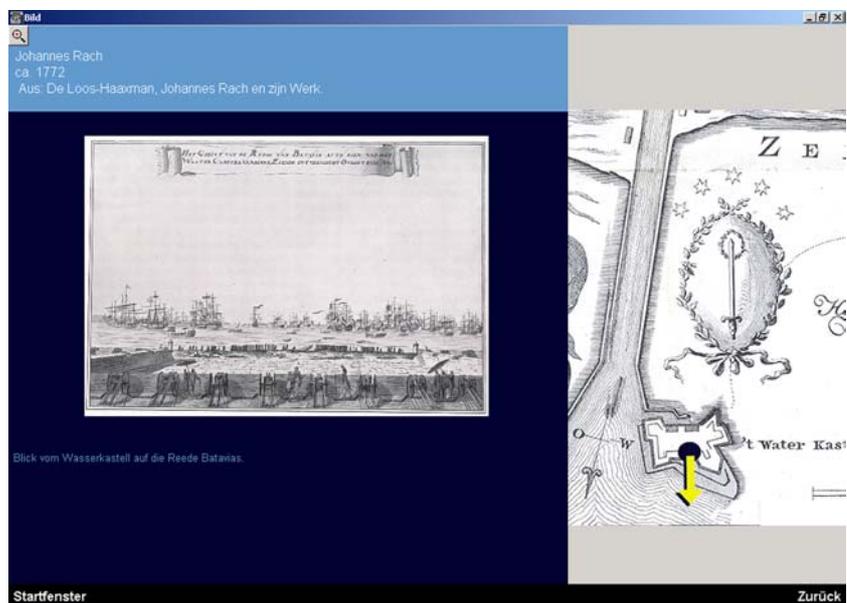
Historiker betrachten in aller Regel das gedruckte oder mindestens das geschriebene – und in jüngerer Zeit in der „oral history“ auch das gesprochene – Wort als ihre wichtigste Quelle. Bildmaterial dagegen, das in Bibliotheken, Archiven und Museen in erstaunlich großer Menge und häufig kaum erschlossener Form vorliegt, wird besonders in der Neueren und Neuesten Geschichte selten zu mehr verwendet als zur Illustration von Texten. Um Studierende, die sich mit der Geschichte der Europäischen Expansion beschäftigen, am Beispiel der Niederländisch-Indischen Handelsmetropole Batavia – dem heutigen Jakarta – auf Umfang und Vielfalt visueller Quellen aufmerksam zu machen und ihnen zu zeigen, welche Erkenntnischancen, aber auch welche Tücken der Umgang mit Karten, Zeichnungen, Stichen oder Gemälden mit sich bringt, wurde die Lehr-CD¹ entwickelt, die hier vorgestellt werden soll.

1. Konzept und Struktur der CD

Eine CD-ROM hat im Vergleich zum Buch zunächst den Vorteil, dass auf ihr kostengünstig visuelles Material in großer Fülle gespeichert werden kann. Dieses Material ist außerdem zumindest für Studierende häufig nicht ohne weiteres zugänglich, da es in verschiedenen Bibliotheken, Archiven und Museen aufbewahrt wird oder in entlegenen Publikationen erschien. Insgesamt erleichtert die CD den Zugang zu geographisch fernen Schauplätzen und inhaltlich neuen Themen.

Die Pluspunkte Informationsreichtum und Benutzerfreundlichkeit werden durch die speziellen medialen Möglichkeiten der CD ergänzt. Zahlreiche Links erlauben einen im Vergleich zum Lehrbuch rascheren und unmittelbaren Wechsel zwischen Bild- und Textebenen, zwischen visueller Dokumentation, schriftlichen Quellen und erläuternden Ausführungen. Die CD enthält rund 200 visuelle Dokumente, zu denen jeweils Urheber, Titel und Fundort genannt sowie eine kurze Beschreibung geliefert werden, und stellt damit eine umfangreiche Bilddatenbank zur Geschichte Batavias dar. Dazu kommen einführende Erläuterungen sowie rund 20 kürzere und längere Auszüge aus schriftlichen Quellen. Die Funktion dieser Texte besteht allerdings lediglich darin, das Lesen der Bilder zu unterstützen. Denn während in historischen Darstellungen üblicherweise die Bilder lediglich den

Abb. Nr. 1



Text illustrieren, wollen wir auf dieser CD bewusst den umgekehrten Weg einschlagen.

Die nichtlineare Struktur der CD legt es nahe, als didaktisches Konzept das entdeckende und selbstgesteuerte Lernen in den Mittelpunkt zu stellen, das dem Medium CD besonders adäquat ist. Um jedoch bei Benutzern Orientierungslosigkeit zu vermeiden, sind in die CD Strukturen eingebaut worden, die auch ein systematisches Studium des Materials erlauben. Mit Hilfe der bereitgestellten visuellen und textlichen Informationen können sich die Studierenden in Eigenarbeit zwei historische Themenfelder erschließen: ein inhaltliches, nämlich die Stadtgeschichte Batavias, und ein methodisches, den Umgang mit vi-

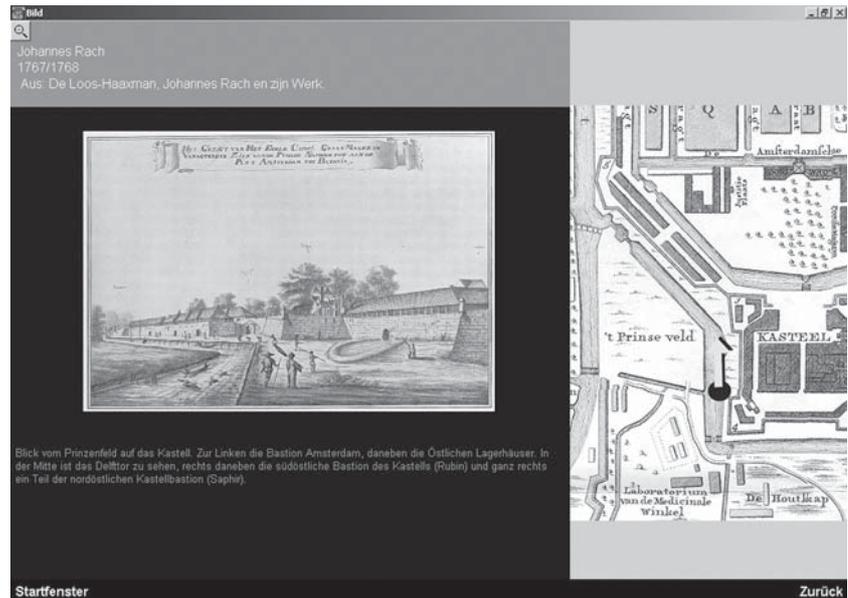
suellen Quellen. Obwohl vermittelt werden soll, dass stets prinzipielles Misstrauen gegenüber der Realitätsnähe von Bildern angebracht ist, wird auch verdeutlicht, dass ein umsichtiger Blick auf die Zeichnungen, Stiche und Gemälde dieser CD historische Erkenntnisse zur Stadtentwicklung Batavias ermöglicht. Mit Hilfe von Abbildungen, Stadtplänen und Beschreibungen erlaubt die CD dank ihrer nichtlinearen Konzeption einen freien, ungesteuerten Rundgang durch das historische Batavia. Ob sie zuerst die Bilder betrachten, dann die Texte lesen und sich schließlich über die

¹ Die Lehr-CD entstand in Zusammenarbeit mit KEES VAN TOL, Programmierer aus Amsterdam, der auch die Bildauswahl getroffen hat, und JAN LINKE, Student an der Albert-Ludwigs-Universität in Freiburg.

Probleme beim Umgang mit visuellen Quellen informieren, ob sie die umgekehrte Reihenfolge wählen oder ob sie immer wieder zwischen Bildern und Texten hin- und herwechseln, das bleibt den Studierenden überlassen. Um jedoch die Gefahr zu verringern, dass sie sich verirren, ist die CD in vier unterschiedliche Ebenen gegliedert.

Auf der „Anleitung“ genannten Textebene führen allgemeine Überlegungen zum historiographischen Problem „Bilder als Quellen“ in die CD ein. Ein Abschnitt über „Lernziele und Leitfragen“ kann einen roten Faden für ihre Bearbeitung liefern. Die Lernziele definieren, was unserer Ansicht nach an Erkenntnissen und Fähigkeiten während der Bearbeitung der CD gewonnen werden sollte, und umreißt somit das von uns gewünschte Lernergebnis. Die Leitfragen, die wir zu den meisten Lernzielen aus dem kognitiven Bereich anbieten, geben erste Anhaltspunkte, um sich in Batavia zurechtzufinden. Auszüge sowohl aus schriftlichen Quellen wie aus wichtiger Sekundärliteratur stellen Hintergrundinformationen zur Verfügung und biografische Angaben zu einer Reihe von Künstlern und Kartografen erlauben eine Annäherung an einige wichtige Urheber der Bilddokumente. Es folgt die Ebene der „Stadt“, auf der Karten und Pläne im Mittelpunkt stehen. Eine erste Orientierung in der Topografie Batavias bietet hier ein „Stadtplan“. Man kann ihn mit Hilfe des Cursors durchwandern, und wenn dieser wichtige Straßen, Grachten oder Gebäude passiert, werden deren Namen als „pop-ups“ eingeblendet. Die Karten sind entlang einer Zeitleiste gespeichert, die die Geschichte Batavias in verschiedene Abschnitte gliedert. Sie erscheinen zunächst kleinformatig nebeneinander auf dem Bildschirm und können einzeln angeklickt werden. Wenn man das tut, dann werden sie vergrößert gezeigt zusammen mit einer Kurzbeschreibung und bibliografischen Angaben. Für jede Periode

Abb. Nr. 2



der Stadtentwicklung steht ein „Morph“ zur Verfügung. Durch Mausklick in Gang gesetzt, werden in rascher Folge verschiedene, chronologisch geordnete Stadtplanskizzen eingeblendet. Wie im Zeitraffer läuft nun die Entwicklung der Grundrisstrukturen in der jeweiligen Phase der Stadtgeschichte ab. Die „Städtischen Funktionen und Strukturen“ bieten einen Einblick in die innere Topografie Batavias, in die räumliche Verteilung von militärischen, administrativen, ökonomischen oder sozialen Baulichkeiten, von religiösen Einrichtungen oder ethnischen Wohnvierteln, und verknüpfen Stadtpläne mit Gebäude- und Straßenansichten. Ruft man die einzelnen Funktionen auf, werden mit Hilfe von roten Markierungen ihre Anordnung im Stadtbild und Abbildungen zur Verfügung gestellt. Der Text „Batavia und andere Kolonialstädte“ erlaubt es, die Entwicklung Batavias in der kolonialen Stadtgeschichte Asiens zu verorten.

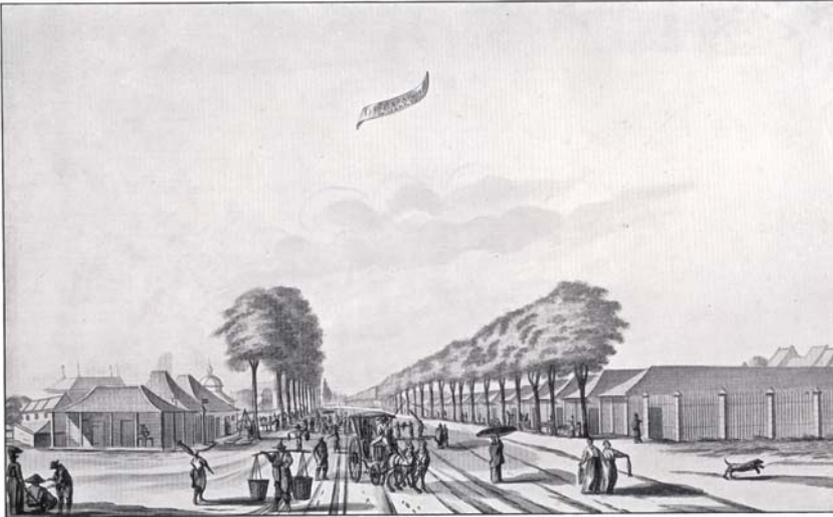
Nach „Anleitung“ und „Stadt“ schließen sich als dritte Ebene die „Gebäude“ an. Vom Kastell und den verschiedenen Verteidigungsanlagen über die Handelszwecken dienenden Einrichtungen der VOC bis hin zu Krankenhäusern, Kirchen und den Herrenhäusern im Umland werden hier wichtige einzelne Bauten

bildlich vorgestellt. Zu sehen sind jedoch nicht nur die visuellen Quellen selbst. Ausschnitte aus einem Stadtplan markieren immer die exakte Lage der fraglichen Bauten. Ein schwarzer Punkt und ein gelber Pfeil zeigen jeweils Standpunkt und Blickrichtung des Betrachters.

Von neuem textorientiert ist die vierte Ebene. Dort sind bibliografische Angaben und Literaturempfehlungen zum Thema untergebracht.

Die Karten, Stiche, Zeichnungen und Gemälde der CD sind mit erläuternden Texten versehen. Außerdem werden Fundstellen oder Aufbewahrungsorte genannt, Hinweise auf den Entstehungskontext gegeben und wichtige Künstler vorgestellt. Erläuterungen sowie Auszüge aus schriftlichen Quellen liefern die nötigen Fakten, die den politischen, ökonomischen und kulturellen Rahmen erschließen, in dem die visuellen Quellen entstanden. Bei der hohen Zahl der Abbildungen, die auf der CD bereitgestellt sind, war es allerdings weder möglich, in jedem Fall die Verlässlichkeit des visuellen Dokuments zu überprüfen, noch alle Daten anzubieten, die für eine detaillierte und quellenkritische Bearbeitung erforderlich sind. Die CD weist den Studierenden lediglich einen Weg, den sie selber beschreiten müssen. Allerdings sollte sie - so wenigstens unsere Hoff-

Abb. Nr. 3



nung - die dazu erforderliche Neugier geweckt haben.

2. Stadtentwicklung Batavias

Batavia wurde von einer privaten, staatlich privilegierten Handelsgesellschaft gegründet, die eine Vielzahl von Hoheitsrechten ausüben konnte: Es war ihr erlaubt, Verträge zu schließen, Kriege zu führen und Befestigungen zu bauen. Ihre ökonomischen Aktivitäten werden deshalb auch als „bewaffneter Handel“ umschrieben. Abbildung 1 mit dem Blick vom kanonenbestückten Kastell auf die von vielen Schiffen belebte Reede, auf der die verschiedenen Asien-Routen mit der Verbindung nach Europa zusammentrafen, kann als treffende Metapher für diesen Sachverhalt gelten. Sichtbar wird hier gleichzeitig auch die Außenorientierung Batavias. In den Kontakten über das Meer, nicht in Beziehungen zu Java lagen geraume Zeit die Quellen für den Reichtum der Stadt. Sie kapselte sich ab von ihrem Umland, das zunächst vorwiegend als feindselig empfunden wurde. Nicht zuletzt deshalb war Javanern lange das Leben in Batavia untersagt.

Seit 1619 stand Batavia im Zentrum des Netzes von Faktoreien und Stützpunkten, das die Niederländer in Asien aufbauten. Die Befestigungen, Türme und Tore der Stadt spiegeln zum einen die machtvolle Stellung der VOC. Zum an-

deren wird hier deutlich, wie die Identität einer Nation, die sich zu dieser Zeit von Spanien löste und ihre Unabhängigkeit errang, gestiftet und gestärkt wurde. Der Rückgriff auf die germanischen Bataver, die sich heldenhaft gegen das Römische Reich wehrten, als Namenspaten für die niederländische Handelskapitale in Asien und die Benennung wichtiger Teile der Stadtbefestigung nach Städten und Provinzen, die die VOC und ihre ökonomisch wie politisch-militärischen Aktivitäten gegen Spanien mittrugen, verdeutlichen dieses Selbstbild (Abb. 2).

Die Interessenlage der VOC, nämlich die Priorität des Handels vor allen anderen Aktivitäten, schlug sich im funktionalen Stadtbild Batavias sichtbar nieder. Die entsprechenden Stadtpläne mit ihren jeweiligen Einfärbungen zeigen ein deutliches Übergewicht ökonomischer und militärischer Einrichtungen und Aktivitäten gegenüber politischen und religiösen. Das Interesse der VOC konzentrierte sich auf den Handel und dessen Verteidigung, wovon die Bildquellen deutliches Zeugnis ablegen. Das eher bescheidene Aussehen des Rathauses unterstreicht diese Interpretation ebenso wie die schiere Zahl der Bildquellen, die das Kastell oder das bunte Treiben der Schiffe und Boote auf der Reede zeigen. Um aus den vorliegenden visuellen Quellen Aufschlüsse über das Alltags-

leben der Stadt zu erhalten, muss weitgehend auf dekoratives Beiwerk zurückgegriffen werden, auf die Rahmenhandlung sozusagen. Hier dürften die Urheber häufig mit Versatzstücken, mit stereotypen Darstellungen gearbeitet haben. Damen mit Sonnenschirm oder Chinesen, die Lasten mit Hilfe einer geschulterten Bambusstange balancieren (Abb. 3), gehörten wohl zu diesen Topoi. Die Stadtansicht aus der Mitte des 18. Jahrhunderts, die Abb. 4 zeigt, präsentierte Batavia als eine florierende und expandierende Handelsmetropole. Der Realität allerdings entsprach diese Darstellung nicht, denn Mitte des 18. Jahrhunderts hatte Batavia ökonomisch und handelspolitisch seinen Zenith überschritten. Die Krise in der Zuckerproduktion und das damit zusammenhängende Massaker an der chinesischen Bevölkerung zeigten die Erosion der geschäftlichen Grundlagen. Die unvorteilhaft verlaufenen Seekriege mit England und die zunehmende Verwicklung in lokale Konflikte, die das Engagement in der Zucker- und Kaffeeproduktion mit sich brachte, überstiegen die Möglichkeiten der VOC. Dazu kam ein Anwachsen der Korruption und des Geschäftemachens auf eigene Rechnung.

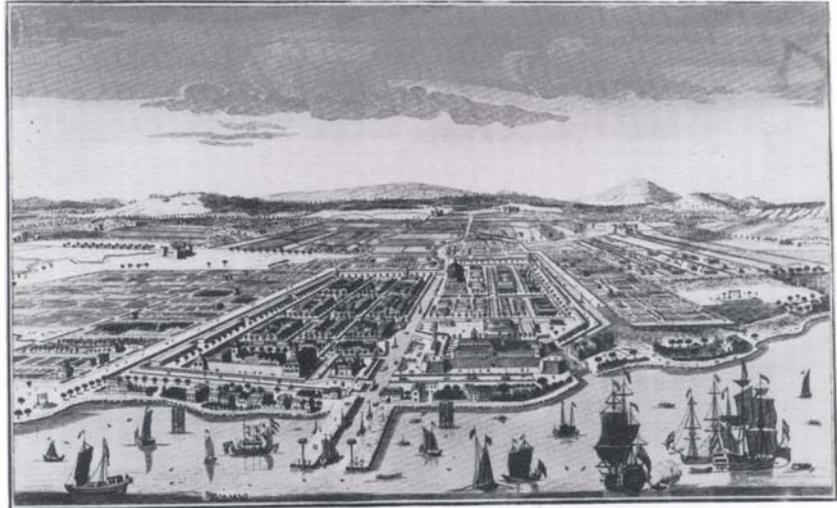
Die Kanäle, die Batavia durchzogen, stellten einerseits ein Stück Holland in Asien dar, waren aber andererseits auch ein Gebot der naturräumlichen Gegebenheiten der Stadt. In manchem Wasserlauf, in der Hühnermarktbrücke, in Lagerhäusern oder im Rathaus lebte das alte Batavia, wie die auf der CD abgespeicherten Fotografien zeigen, noch bis in unsere Zeit weiter. Doch insgesamt ist Batavia im Laufe der Jahrhunderte immer mehr zu einer asiatischen Stadt geworden.

Unter den Triebkräften, die diesen Prozess auslösten und beschleunigten, lassen sich ökologische Faktoren ebenso ausmachen wie ökonomische und politische. Noch Ende des 17. Jahrhunderts lobte ELIAS HESSE die Stadt und ihre hy-

gienischen und gesundheitlichen Verhältnisse in den höchsten Tönen. „Batavia übertrifft alle anderen indianischen Städte“, heißt es in seinem Reisebericht, der in Auszügen unter den schriftlichen Quellen der CD abgelegt ist. James Cook dagegen, der 1770 auf seiner ersten Reise in Batavia Station machte, zeichnete ein völlig anderes Bild, wie sich ebenfalls auf der CD nachlesen lässt. Nur wenn es unvermeidbar sei, so Cook, sollten Europäer nach Batavia kommen. In diesem Fall „they will do well to make their stay as short as possible“. Cook war der festen Überzeugung, dass „Batavia is the death of more Europeans than any other place upon the globe of the same extent“. Cook war in Batavia mit einer gesunden Mannschaft eingetroffen, und als er absegelte, leitete er nach seiner Meinung ein Hospitalschiff. COOK schrieb das der „unwholesome air“ der Stadt zu, doch vor allem waren die verschlammten Flüsse und Kanäle für die katastrophalen gesundheitlichen Verhältnisse verantwortlich.

Das Interesse an der Produktion von Zucker und Kaffee, die von der Stadt aus organisiert wurde, hatte mit dazu beigetragen, dass Batavia über seine Mauern hinausgewachsen war. Diese ökonomische Interessenverlagerung brachte es mit sich, dass die VOC allmählich die Rolle der Handelsgesellschaft durch die der Territorialherrin ergänzte. Hand in Hand mit dieser Entwicklung und durch

Abb. Nr. 4



sie zu einem beträchtlichen Teil mitverursacht, verschlechterten sich die hygienischen Verhältnisse. Land musste urbar gemacht werden, um Felder anzulegen. Der tropische Regen spülte Erde in die Flüsse und Kanäle, in die auch die Abfälle der Zuckerproduktion gelangten. Die Wasserläufe verstopften und verschlammten, Krankheiten breiteten sich aus. Das bewog immer mehr Europäer dazu, der Kernstadt den Rücken zu kehren und sich unter günstigeren Verhältnissen in Landhäusern im Umland niederzulassen. Batavia „enteuropäisierte“ sich.

FRIEDRICH JUNGHUHN beschrieb dies Mitte des 19. Jahrhunderts in einer weiteren schriftlichen Quelle aus dem Bestand der CD in eindrucklichen Worten. „Vergebens“, so schrieb er, nachdem er im Hafen an Land gegangen war, „vergebens späht das Auge nach der

Pracht und Schönheit Batavia's, wie es sich die Phantasie nach früheren Reisebeschreibungen vorstellte; nein, Schmutz, Elend, alte Trümmer und neue Armseligkeiten geben sich überall zu erkennen.“ Rasch machte sich JUNGHUHN auf den Weg zu den Landhäusern im Umland „und fuhr schnell das verlassene und verödete Batavia hindurch, in dem ich keine anderen Menschen wahrnahm als Chinesen und Malayen“. Auch wenn man hier Vorurteile spürt und die Enttäuschung zur Kenntnis nehmen muss, die aus übersteigerter Erwartung resultiert, so geht aus den Worten JUNGHUHNS doch hervor, dass Batavia aufgehört hatte, ein europäischer Brückenkopf zu sein, der aufs Meer blickte und sich von seiner Umgebung isolierte. Batavia war zu einer asiatischen Stadt geworden.

Reinhard Wendt (reinhard.wendt@fernuni-hagen.de) ist Professor für Neuere Europäische und Außereuropäische Geschichte an der FernUniversität Hagen und interessiert sich besonders für Interaktionen zwischen westlichen und nichtwestlichen Kulturen.